

PETFLASH

DAS MAGAZIN VON PET-RECYCLING SCHWEIZ

NR. 63 // MÄRZ 2017



UMWELT // SAMMELSYSTEME

**SAMMELN ALLEIN
IST NOCH KEIN
UMWELTSCHUTZ**

FOKUS // INHALTSSTOFFE

**AUS PET-GETRÄNKE-
FLASCHEN TRINKEN
IST UNBEDENKLICH**

REPORTAGE // FOOD WASTE

**VERMEIDUNG VON
LEBENSMITTEL-
ABFÄLLEN**



SAMMELQUALITÄT UNTER DRUCK



Jean-Claude Würmli
Geschäftsführer
PET-Recycling Schweiz

Liebe Leserin, lieber Leser

Obwohl die Sammelleistung von PET-Recycling Schweiz in den letzten Jahren stetig zugenommen hat und die Verwertungsquote stabil ist, dürfen wir uns nicht auf dem Erreichten ausruhen. Eine unserer grössten Herausforderungen ist der zunehmende Anteil an Fremdstoffen in der PET-Sammlung, welche den gesamten Recyclingprozess massiv erschweren. Eine hohe Sammelqualität ist für die Sicherung des Flaschenkreislaufs absolut zentral. Denn ich kann nicht genug betonen: Nur wenn das Sammelgut sehr rein ist, können aus alten wieder neue PET-Getränkeflaschen hergestellt werden. Weil in den PET-Sammelstellen immer mehr Fremdstoffe landen, zum Beispiel andere Kunststoffverpackungen wie Shampoo- oder Ölflaschen, gerät die Sammelqualität massiv unter Druck. 2017 nehmen wir uns dieser Herausforderung verstärkt an und rücken das Thema Sammelqualität in den Fokus unserer Öffentlichkeitsarbeit: Im März lanciert PET-Recycling Schweiz eine informative Werbekampagne, die den Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten die Bedeutung eines reinen PET-Sammelguts vor Augen führt. Seien Sie gespannt!

Mit dem Thema Sammelqualität eng verknüpft ist die Debatte um die neuen Formen der gemischten Kunststoffsammlung. Machen Sammelsäcke für gemischte Kunststoffe ökologisch überhaupt Sinn? Verwirren die verschiedenen Sammelsysteme die Konsumentinnen und Konsumenten? Zu den gemischten Kunststoffsammlungen gibt es noch viele offene Fragen, sodass uns das Thema weiterhin auf Trab hält. Mehr dazu und über eine laufende Studie finden Sie auf Seite 6. Weiter lesen Sie in dieser PETflash-Ausgabe über vermeintliche Schadstoffe in PET-Getränkeflaschen (Seite 3), kostenpflichtige Einweg-Plastiksäcke (Seite 10) oder das Thema Food Waste (Seite 12).

Ein grosses Dankeschön geht an Jean-François Marty, unseren Vertreter in der Romandie: Er hat während 20 Jahren das Büro in der Westschweiz mit viel Engagement geleitet und den Erfolg von PET-Recycling Schweiz massgeblich mitgeprägt. Nun geht Jean-François Marty in Pension. Im Namen von PET-Recycling Schweiz wünsche ich unserem geschätzten Teamkollegen für den neuen Lebensabschnitt von Herzen alles Gute. Mehr über die Arbeit von Jean-François Marty lesen Sie in seinem Rückblick auf Seite 4.

gedruckt in der
schweiz



No. 01-17-252868 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

Kontakt: PET-Recycling Schweiz, Naglerwiesenstrasse 4, 8049 Zürich, Telefon: 044 344 10 80, E-Mail: info@prs.ch
www.petrecycling.ch, www.facebook.com/proudpetrecyclers

«ICH WEISS NICHT, WOHER DIESE GERÜCHTE KOMMEN»

Immer wieder geistern Gerüchte durch die Medien, dass PET-Getränkeflaschen gesundheitsgefährdende Substanzen enthalten. So ist in den Schlagzeilen von Weichmachern die Rede, gar vor Krebs wird gewarnt. Doch was ist dran an den Gerüchten? Dr. Frank Welle, Experte auf dem Gebiet Verpackungen am renommierten Fraunhofer-Institut in Freising (D), gibt klare Antworten.

PETflash: Frank Welle, es heisst, von PET-Flaschen gehen gewisse Stoffe ins Getränk über. Gefährdet PET unsere Gesundheit?

Dr. Frank Welle: PET-Getränkeflaschen können gewisse Stoffe wie Acetaldehyd oder Antimon abgeben. Viele Medien setzen hier den Punkt und ignorieren dabei das Entscheidende: Die Stoffe sind in extrem geringen Mengen vorhanden, die in keiner Weise gesundheitsgefährdend sind. Das Bundesamt für Gesundheit setzt für jeden Stoff Grenzwerte fest, welche nicht überschritten werden dürfen. PET-Flaschen erreichen diese Grenzwerte bei Weitem nicht. Übrigens: Im Vergleich zu PET-Flaschen lösen sich bei anderen Lebensmittelverpackungen viel mehr Stoffe ab – und auch die darin verpackten Esswaren sind längst nicht lebensgefährlich.

«Acetaldehyd» klingt giftig. Muss ich mir da Sorgen machen?

Nein. Zwar enthalten PET-Flaschen Spuren von süsslich schmeckendem Acetaldehyd. Allerdings in so gerin-

gen Mengen, dass dieses der Gesundheit nicht schadet. Acetaldehyd ist ein natürlicher Fruchtaromastoff, der bei Menschen auch in Mund und Darm entsteht und in vielen Lebensmitteln vorkommt. Viel mehr Acetaldehyd als in einer PET-Getränkeflasche ist etwa in Brot, Wein, Bier oder Orangensaft enthalten. So müsste man mehrere hundert Liter Wasser aus PET-Flaschen trinken, um die gleiche Menge Acetaldehyd wie aus einem Glas Orangensaft aufzunehmen.

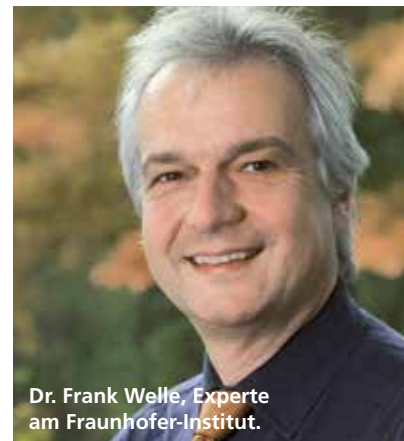
Immer wieder wird über Weichmacher im PET berichtet. Was hat es mit diesem Gerücht auf sich?

PET enthält keine Weichmacher – im Gegenteil: Für die Herstellung von PET-Flaschen braucht man möglichst hartes Material, damit die Flaschen dünn und leicht gestaltet werden können. Übrigens klingen die chemischen Bezeichnungen der Stoffe im PET extrem ähnlich wie diejenigen von Weichmachern. Sie werden darum gerne verwechselt.

Wie steht es um die Befürchtung, dass PET-Flaschen krebserregend sind oder zu Übergewicht führen?

Ich weiss nicht, woher diese Gerüchte kommen. Ich selbst habe noch nie eine wissenschaftliche Studie gelesen, welche diese Befürchtungen bestätigt.

Ist es gefährlich, wenn ich meine PET-Flasche im Schwimmbad an der Sonne liegen lasse?



Dr. Frank Welle, Experte am Fraunhofer-Institut.

PET lagert man am besten lichtgeschützt. Bleibt die Flasche lange in der Sonne liegen, können sich durch das Licht bestimmte Stoffe, vor allem Aldehyde, lösen. Diese lösen im Getränk einen leichten Plastikgeschmack aus – gesundheitsschädigend ist das aber nicht.

Wie oft kann ich eine PET-Flasche wiederverwenden?

Natürlich schadet es nicht, das Fläschchen zum Beispiel auf einer Velotour zweimal aufzufüllen. Da man die Flasche jedoch meist nicht heiss genug ausspült, können mit der Zeit Bakterien zurückbleiben. Behauptungen, dass durch die Abnutzung mehr Stoffe von der PET-Flasche ins Wasser gelangen, sind jedoch falsch. Mit der Wiederverwendung von PET-Flaschen läuft man Gefahr, mehr Bakterien zu trinken – mehr «Plastik» trinkt man dabei nicht. Kleiner Tipp: Am besten führt man die PET-Flasche nach der Velotour dem Recycling zu.

Das Fraunhofer-Institut

Die Fraunhofer-Gesellschaft ist die grösste Organisation für anwendungsorientierte Forschung in Europa. Unter ihrem Dach arbeiten 67 Institute und Forschungseinrichtungen an Standorten in ganz Deutschland. Eines davon ist das Fraunhofer-Institut für Verfahrenstechnik und Verpackung in Freising, an dem auch Dr. Frank Welle tätig ist.

VOM WEISSEN BLATT PAPIER ZUM EINGERICHTETEN HAUS

Jean-François Marty hat 20 Jahre lang die Geschicke von PET-Recycling Schweiz in der Romandie geleitet. Zu seiner Pensionierung per Ende Februar hat er nochmals in die Anfangszeit zurückgeschaut.



Jean-François Marty

Als Jean-François Marty vom damaligen Geschäftsführer René Herzog vor rund 20 Jahren von der Vetro-pack AG zu PET-Recycling Schweiz geholt wurde, begann er seinen Arbeitstag vor einem leeren Blatt Papier. Es sei für ihn fast eine Art Pionierzeit gewesen, in der er sehr viel selbst mitbestimmen und -prägen konnte. Zwar habe es mit seinem Kollegen Marco Mancini schon einen Aussendienstmitarbeiter in der Romandie gegeben, aber eine effiziente Logistik bestand zum Beispiel noch nicht. «Ich musste von null auf alles organisieren – und ich muss zugeben, dass ich kein Logistiker war.»

Das hielt Jean-François Marty jedoch nicht ab, mit viel Engagement die Geschäftsstelle in Lausanne aufzubauen. Und so hat er sich im Laufe der Jahre ein grosses Know-how und ein verlässliches Netzwerk erarbeitet.

Entscheidend: Kontakte pflegen

«Die Kontakte mit meinen Geschäfts- und Logistikpartnern sind für mich auch heute noch ganz wichtige Elemente, die den Erfolg von PET-Recycling Schweiz in der Westschweiz ausmachen», erklärt Jean-François Marty. Darum sei es für ihn immer wichtig gewesen, diese Kontakte zu pflegen. «Nicht per Telefon oder E-Mail, sondern immer zu den Leuten zu gehen und mit ihnen zu sprechen – und zwar genauso, ob ich gute oder schlechte Nachrichten hatte. Mir war es immer wichtig, alles klar und offen zu kommunizieren. Das ist für mich der einzig gangbare Weg.»

Das «PET-Haus» übergeben

Wie wichtig die persönlichen Kontakte seien, hat Jean-François Marty auch seinem Nachfolger Pascal Simonetto mit auf den Weg gegeben. Über mehrere Monate hinweg hat er ihm seine Arbeit übergeben – «und erst jetzt gemerkt, wie aus dem weissen Blatt Papier von damals ein voll eingerichtetes Haus entstanden ist». Intuitiv habe er genau gewusst, was sich wo befindet und was wann zu tun sei. «Dies nun aber meinem Nachfolger alles zu erklären und zu übergeben, war gar nicht so einfach.» Aber es habe alles bestens geklappt und ab dem 1. März leite Pascal Simonetto das Westschweizer «PET-Haus», wo er alles andere als bei null anfangen, aber das Haus nun nach seinen Vorstellungen umgestalte.

Und hier sind nicht nur die Westschweizer Aktivitäten von PET-Recycling Schweiz gebündelt: Zusätzlich steht das Team auch für die Organisationen IGORA, Ferro Recycling, IG saubere Umwelt sowie Swiss Recycling im Einsatz. Für Jean-François Marty ein weiterer grosser Vorteil: «Damit wird in der Vertretung von PET-Recycling Schweiz in der Romandie ein umfassendes Recycling-Know-how gebündelt.» Ein weiterer grosser Unterschied zur Arbeit und zur Situation in der Deutschschweiz sei von Anfang an die unterschiedliche Auffassung gewesen, wer für die Sammlung der PET-Getränkeflaschen zuständig sei. «Während es in der Deutschschweiz immer der Detailhandel war, der dies übernahm, galt in der Romandie lange die Auffassung, dass es auch Aufgabe des Service public, also der Gemeinden sei. Heute haben sich diese Auffassungen in beiden Regionen etwas angeglichen, jedoch sind die unterschiedlichen Grundtendenzen auch heute noch zu erkennen.»

Ein Haus am Meer

Für Jean-François Marty steht kurz nach seiner Pensionierung und während zweier Monate ein ganz anderes Haus im Mittelpunkt seines neuen Lebens – wo er wiederum mit einem neuen «weissen Blatt Papier» starte, wie er mit strahlenden Augen erzählt: «Nach drei Wochen Nichtstun in der Schweiz fahre ich in die Bretagne und werde acht Wochen lang ein Ferienhaus mieten und mein eigener Hausherr sein. Um einfach einmal das zu tun, worauf ich Lust habe: Zum Beispiel Velo fahren, die wilde Landschaft geniessen und mir überlegen, was ich mit der neu gewonnenen Freiheit noch alles machen werde.»



Pascal Simonetto: neuer «Hausherr» in Lausanne

Pascal Simonetto freut sich auf seine neue Aufgabe als Verantwortlicher im Büro Westschweiz: «Diese Aufgabe ist im Einklang mit den von mir angestrebten Werten: Ressourcen zu teilen und neue Lösungen für die heutigen Probleme zu finden.» Die Karriere von Pascal Simonetto begann in den 1980er-Jahren in den USA, bevor er dann zum Unternehmen Mars stiess. Danach besetzte er in der Gruppe Lagardère verschiedene Marketingfunktionen. Pascal Simonetto hat zudem während fünf Jahren Marketing an der SAWI (Academy for Marketing and Communication) in Lausanne unterrichtet.

IN KÜRZE // HOCKEY-TRIKOTS

POWERPLAY FÜR PET

Die Spieler der Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft machen nicht nur auf dem Eis eine gute Figur, sondern auch in ihren neuen Trikots. Beim Spiel gegen Weissrussland im vergangenen Dezember stach neben der starken Leistung der Schweizer Nationalmannschaft vor allem eines ins Auge: ihre grasgrüne Kleidung.

Die Farben der Schweizer Hockey-Nationalmannschaft sind normalerweise Rot-Weiss. Mit dem unge-

wohnten Grün wollte die Mannschaft ein Zeichen für den Umweltschutz setzen: Es handelt sich beim neuen Tenue nämlich nicht um gewöhnliche Trikots, sondern um Sporttextilien aus rezyklierten PET-Flaschen. Hergestellt werden die Trikots von der Firma Ochsner Hockey in Embrach (ZH). Die PET-Flaschen werden für die Kleiderproduktion geschreddert und schliesslich zu Fäden gesponnen. In jedem Trikot stecken rund 13 PET-Flaschen.

Die Trikots sind nicht das einzige PET-Produkt für Sportler: Auch Stulpen, Shirts, Shorts oder Schals werden aus dem Recyclingstoff hergestellt.

Der Auftritt der Schweizer Nationalmannschaft im grünen Leibchen war zwar einmalig, doch der nachhaltige Stoff bleibt. Denn von nun an stehen die Nationalspieler immer in PET gehüllt auf dem Eis.

Die Schweizer Eishockey-Nati setzt auf Recycling-Trikots.



Bild: Swiss Ice Hockey

SAMMELN ALLEIN IST NOCH KEIN UMWELTSCHUTZ

Recycling beginnt zwar mit der Sammlung von Materialien, hört da aber noch lange nicht auf. Erst wenn das Sammelgut rezykliert und wieder für neue Produkte eingesetzt wird – wenn aus etwas Altem wieder etwas Neues, Sinnvolles und Nachhaltiges gemacht wird –, profitiert die Umwelt.

Neue Wertstoffsammlungen werden von der Bevölkerung mehrheitlich begrüsst und schnell akzeptiert. Dies geschieht auch, wenn nicht bekannt ist, was aus den Materialien nach der Sammlung hergestellt wird und ob es der Umwelt einen Nutzen bringt. Eine Studie (siehe Kasten) von Bund und Kantonen soll die Situation umfassend klären und empfehlen, welche Sammlungen und welche Art der Verwertung am sinnvollsten sind.

Nur sammeln genügt nicht

Wird ein Produkt hergestellt, werden Ressourcen verbraucht und Emissionen verursacht. Dies gilt für Neuware genauso wie für Produkte, die aus rezyklierten Stoffen (Rezyklaten) hergestellt werden. Zu letzterer Kategorie gehören die Sammlung, der Transport und die eigentliche Herstellung des Rezyklats. Bis zu diesem

Punkt im Recyclingprozess wird nur Aufwand generiert und die Umwelt wird belastet. Wenn dann aber das Rezyklat für die Herstellung neuer Produkte eingesetzt wird, trägt der Recyclingprozess zum Umweltschutz bei. PET-Recycling ist ein konkretes Beispiel dafür: In der Schweiz werden PET-Getränkeflaschen in über 45'000 Sammelstellen gesammelt. Diese Flaschen werden per Lastwagen und Bahn in Sortieranlagen gebracht und dort sortiert. Danach werden die Flaschen zu PET-Rezyklat verarbeitet. Bis zu diesem Punkt kostet das System Geld und Emissionen werden verursacht. Dann folgt der Teil, der den Prozess umweltfreundlich macht: Das PET-Rezyklat wird für die Produktion neuer PET-Getränkeflaschen und weiterer Produkte verwendet. Und dabei ersetzt es aufwendig hergestellte Neuware. Konkret sorgt der geschlossene Flaschenkreislauf dafür, dass die Umweltbelastung 67 Prozent niedriger ist, da weniger Erdöl verbraucht und der Ausstoss von Treibhausgasen vermindert wird.

Qualität ist entscheidend

Damit ein hochwertiges Rezyklat hergestellt werden kann, muss die Qualität des Sammelguts einwandfrei sein. Basis dafür ist eine mög-

lichst reine Separatsammlung. Denn je weniger Fremdstoffe in die Sammlung gelangen, desto effizienter kann das Sammelgut wiederverwertet werden und desto besser ist das Endprodukt. Hochwertige Rezyklate sind am Markt gefragt und können Neumaterialien ersetzen. Das bringt den grössten Nutzen für die Umwelt.

Seit rund zwei Jahren gibt es diverse neue Sammelangebote für Privatpersonen – vor allem im Bereich der gemischten Kunststoffe. Bei den meisten ist heute noch nicht klar, ob das Angebot für die Umwelt einen ökologischen Nutzen bringt. Zudem führt das unüberschaubare Angebot an gemischten Kunststoffsammlungen bei den Konsumenten zur Verwirrung darüber, was wie entsorgt werden kann. Die Folgen für das bestehende PET-Recyclingsystem sind verheerend: Immer häufiger landen etwa Joghurtbecher, Plastikverpackungen oder Putzmittelflaschen in der PET-Sammlung. Diese Fremdstoffe verursachen einen zusätzlichen Sortieraufwand und am Schluss beeinträchtigen sie den geschlossenen PET-Kreislauf. Dabei wäre es ganz einfach: Nur PET-Getränkeflaschen mit dem Logo von PET-Recycling Schweiz gehören in die PET-Sammlung.

KuRVe: Studie schafft Entscheidungsgrundlage

Um Klarheit im aktuellen Wirrwarr von Sammlungen im Kunststoffbereich zu schaffen, haben der Bund sowie sieben Kantone und diverse Branchenverbände eine Studie zur Klärung des ökologischen Nutzens und der Kosten von Kunststoffsammlungen in Auftrag gegeben. Die Studie heisst KuRVe (Kunststoff-Recycling und Verwertung). Auftragnehmer sind das Umweltberatungsbüro Carbotech und das Institut für Umwelttechnik UMTEC der Hochschule Rapperswil. Die Studie wird wissenschaftlich vom Institut für Umweltingenieurwissenschaften IFU der ETH Zürich begleitet. Beginn der Studie war Anfang September 2016, der Abschluss erfolgt voraussichtlich im Sommer 2017. Dann sollte klar sein, welche Entsorgungs- bzw. Verwertungswege für gesammelte Kunststoffe am sinnvollsten sind. Übrigens wird auch der Getränkekarton Teil dieser umfangreichen Studie sein.

PET-RECYCLING: WAS PASSIERT NACH DER SAMMLUNG?

Sammlung

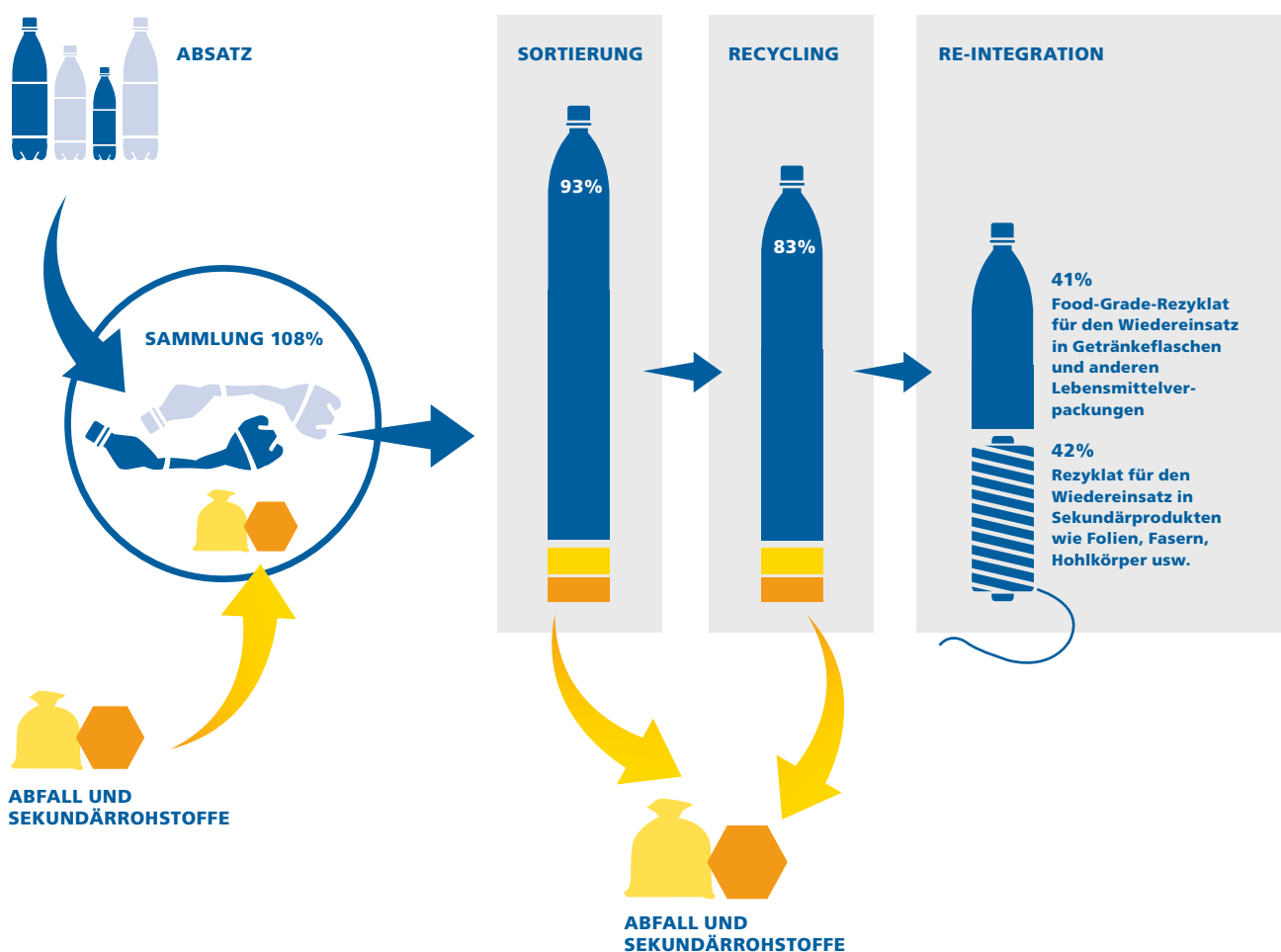
Weil neben PET-Getränkeflaschen auch Abfall und Sekundärrohstoffe (z. B. Aludosen) in der PET-Sammlung landen, ergibt die Sammlung gegenüber dem Flaschenabsatz 108 Prozent.

Sortierung

Bei der Sortierung des gesammelten Materials werden Abfall und Sekundärrohstoffe aussortiert und die PET-Getränkeflaschen nach Farben sortiert. 93 Prozent des gesammelten Materials gehen danach weiter ins eigentliche Recycling.

Recycling

Im Recycling fallen Deckel, Etiketten und weitere Störstoffe weg und schliesslich werden 83 Prozent des Absatzes zu PET-Rezyklat verarbeitet. 41 Prozent können als sogenanntes Food-Grade-Rezyklat eingesetzt werden. Das bedeutet, dass dieses Rezyklat wieder für neue PET-Getränkeflaschen und andere Lebensmittelverpackungen gebraucht werden kann. Aus den übrigen 42 Prozent PET-Rezyklat werden zum Beispiel Folien oder Fasern für Textilien gemacht.



Deutschland wendet sich vom «gelben Sack» ab

Der gelbe Sack wird oft als Musterbeispiel für eine gemischte Kunststoffsammlung angesehen. Das Fraunhofer-Institut und die Hochschule Fulda haben in unabhängigen Studien die Verwertungsquote der Kunststoff-Fraktion des gelben Sacks untersucht. Diese liegt zwischen 21 und 31 Prozent. Dazu zählen auch Mischkunststoffe, denen «keine nachhaltig kreislaufwirtschaftliche Bedeutung zugesprochen werden» kann. In vielen Regionen Deutschlands wird der gelbe Sack deshalb abgeschafft.

VORZEIGEPROJEKTE FÜR MEHR SAUBERKEIT

Mit innovativen Massnahmen zu einer saubereren Gemeinde? Illnau-Effretikon macht's vor: Seit rund zehn Jahren bekämpft die Zürcher Gemeinde Littering erfolgreich mit sogenannten Raumpatenschaften. Ein Leitfaden der IG saubere Umwelt (IGSU) ebnet nun auch anderen Interessierten den Weg, ein solches Projekt einfach umzusetzen.

Schweizer Städte und Gemeinden haben die Litteringsituation unter Kontrolle. Das bestätigt eine Umfrage, die die IG SU im Herbst 2016 durchgeführt hat. Das Ausmass von herumliegendem Abfall in der Schweiz wird von den befragten Passantinnen und Passanten durchschnittlich als «mittel» bis «eher wenig» eingestuft. Die Werte haben sich gegenüber vergangenem Jahr sogar leicht verbessert. Trotzdem stören sich die Befragten am Littering. Für die Gemeinden sowie für die IG SU bedeutet dies, dass ihre Bemühungen gegen Littering zwar Früchte tragen, dass die Massnahmen aber unbedingt fortgeführt und erweitert werden müssen.

Studie bestätigt positive Wirkung

Eine neue Massnahme der IG SU widmet sich den Raumpatenschaften. Dabei übernehmen Einzelpersonen, Schulklassen, Vereine oder Unternehmen die Verantwortung für ein bestimmtes Gebiet und befreien dieses regelmässig von Abfall. Indem Hinweistafeln oder lokale Medienberichte auf die Projekte der Raumpaten aufmerksam machen, wird auch die Bevölkerung sensibilisiert und dazu angehalten, den Gebieten Sorge zu tragen. Die IG SU und die ETH Zürich haben diese Projekte zwei Jahre lang eingehend auf ihre Wirksamkeit

geprüft und gemeinsam mit dem Bundesamt für Umwelt eine Studie durchgeführt. Mit erfreulichem Resultat: Die Studie hat bestätigt, dass Raumpatenschaften das Litteringausmass in den betroffenen Gebieten merklich reduzieren konnten. Nun haben die IG SU und die ETH Zürich einen Leitfaden erstellt, der Interessierten helfen soll, selbst ein solches Projekt umzusetzen.

Illnau-Effretikon macht's vor

Eine Pionierin in Sachen Raumpatenschaften ist Illnau-Effretikon: In Zusammenarbeit mit dem Zweckverband Kehrichtverwertung Zürcher Oberland (KEZO) kämpft die Stadt mit dieser Massnahme seit 2006 erfolgreich gegen Littering. Die Gemeinde konnte Privatpersonen, Vereine, Schulen und Unternehmen motivieren, als Paten für insgesamt 29 Raumabschnitte zu sorgen. So kümmert sich zum Beispiel die

Schule Schlimperg um das umliegende Schulareal, indem die Schülerinnen und Schüler wöchentlich «fötzeln». Die Patenschaften laufen unbefristet. «Ältere Leute bringen irgendwann keine Kraft mehr auf, sich regelmässig als Paten einzusetzen», erklärt Ursula Studer, stv. Leiterin Abteilung Gesundheit der Stadtverwaltung Illnau-Effretikon. Die Stadt bedankt sich bei den Paten jeweils mit kleinen Geschenken und Veranstaltungen.

Kreativität zeigt Illnau-Effretikon auch bei weiteren Anti-Littering-Massnahmen: Seit letztem Sommer sorgen blaue Markierungen vor den Abfallkübeln für einen Hingucker: Unter dem Motto «Triffsch ...?» animieren Labyrinth oder Himmel-und-Hölle-Spiele die Passanten auf humorvolle Weise, den Abfall in den Kübel zu werfen. Weitere Informationen unter www.igsu.ch/studien



REVOLUTION IM TONER-RECYCLING

Leere Toner-Kassetten können erstmals zu neuen Wertstoffen verarbeitet werden. Möglich macht dies eine weltweit einmalige Recyclinganlage der Firma Immark aus Regensdorf (ZH). Nun wurde die Firma für ihre Pionierleistung mit dem Swiss Recycling-Award ausgezeichnet.

Von Zeit zu Zeit meldet der kleine Monitor auf dem Drucker «Toner leer». Es mag ein verärgertes Seufzen folgen, weil die Farbkartusche beim Rausnehmen etwas Farbe auf dem Daumen hinterlässt. Dann landet die alte Toner-Kassette im Kehrloch oder geht zurück zum Hersteller. Dabei gilt die stoffliche Verwertung von Tonerkartuschen als absolut sinnvoll, bestehen diese doch aus rund 60 Prozent Kunststoff sowie aus verschiedenen, teils wertvollen Metallen. Ein Recycling war bislang allerdings nicht möglich, da das übrig gebliebene Farbpulver bei der Verarbeitung der Kartuschen zu gefährlichen Explosionen hätte führen können.

Explosionsgefahr gebannt

Der Firma Immark ist es nun gelungen, dieses Problem in den Griff zu bekommen und das Toner-Recycling zu ermöglichen: Das Unternehmen aus Regensdorf (ZH) hat eine explosionsichere Anlage konstruiert, die das Tonerpulver vom verwertbaren Material trennt, sodass dieses problemlos recycelt werden kann. Die An-



Award-Gewinnerin Sabine Krattiger (Immark AG) mit Patrik Geisselhardt (Swiss Recycling, links) und Michel Monteil (BAFU, rechts).

lage hat eine Verarbeitungskapazität von bis zu 1500 Tonnen pro Jahr und ist somit in der Lage, den gesamten Schweizer Markt an Tonerkartuschen wiederzuverwerten. Für ihre Pionierleistung wurde die Firma Immark, die auf die Verwertung von Elektronikschrott spezialisiert ist, am diesjährigen Recyclingkongress in Biel mit dem Swiss Recycling-Award 2017 ausgezeichnet. «Das Unternehmen hat im Bereich Toner-Recycling Neuland betreten. Eine solche Anlage wurde noch nie zuvor gebaut und betrieben», sagt Karine Siegwart, Vizedirektorin des Bundesamts für Umwelt (BAFU), welches das innovative Projekt begleitet hat. Rund 95 Prozent der Materialien aus alten Toner-Kassetten können mit der neuen Technologie zurückgewonnen werden. «Die Toner-Recycling-Anlage ist ein gutes Beispiel für einen geschlosse-

nen Ressourcenkreislauf: Aus Abfall wird wieder wertvoller Rohstoff», sagt Sabine Krattiger, Geschäftsleiterin der Immark AG.

Unterstützung durch das BAFU

Für das Toner-Projekt erhielt die Immark AG finanzielle Unterstützung durch den BAFU-Innovationsfonds. So konnte das Unternehmen die Technologie entwickeln und selbst umsetzen. «Der Beitrag muss zurückgezahlt werden, wenn die Anlage wirtschaftlich ist – für uns eine klare Zielvorgabe», sagt Krattiger. Eine grosse Herausforderung bestand laut Krattiger darin, dass die Anlage alle Arten und Grössen von Tonerprodukten verarbeiten können muss. Nach einem einjährigen Testbetrieb konnte die Anlage Mitte 2016 offiziell in Betrieb genommen werden.

www.swissrecycling-award.ch

Recyclingkongress 2017

Die Verleihung des Swiss Recycling-Award fand im Rahmen des Recyclingkongresses am 24. Januar in Biel statt. Der jährlich stattfindende Kongress ist der Branchentreffpunkt für die Akteure in der kommunalen Abfall- und Recyclingwirtschaft. Namhafte Referenten sprachen über aktuelle Herausforderungen im Recyclingwesen, etwa die Digitalisierung in der Abfallentsorgung oder die gemischte Kunststoffsammlung.

EINWEG IST KEIN WEG

Sie waren praktisch, unkompliziert und vor allem gratis: die meist weissen Einweg-Plastiksäcke. Am 1. November 2016 hat die Migros als erste grössere Detailhändlerin flächendeckend einen Preis von fünf Rappen auf diese Säcke eingeführt – und seither wurden diese schon fast zu einem Auslaufprodukt. Ein Augenschein in der Migros-Filiale Limmatplatz in Zürich.

Es ist Freitagmorgen in der Zürcher Migros-Filiale Limmatplatz. Um 10 Uhr werden die Kassen und Subito-Checkout-Stationen gerade von vielen Schülerinnen und Schülern aus der Nachbarschaft in Beschlag genommen. Die meisten verlassen den Laden mit Backwaren in den dafür vorgesehenen durchsichtigen Brot-Plastiksäcken, manchmal steckt auch noch eine Frucht mit drin. Die weissen Einwegsäckli an den Kassen bleiben jedoch unbenutzt – ein deutlicher Unterschied im Vergleich zur Situation vor der Einführung des Preises von fünf Rappen. Filialeleiterin Erika Schellenberg bestätigt den Eindruck: «Ja, das ist so, wir benötigen sicher 80 Prozent weniger davon.»

Alles in die eigenen Taschen

Auch in den nächsten zwei Stunden sind kaum Kunden mit Einwegsäcken auszumachen. Viele haben ihre eigenen Taschen dabei oder packen alles in Rucksäcke oder Handtaschen. Dass die Einweg-Plastiksäcke seit 1. November etwas kosten, komme bei den Kunden gut an, wie Erika Schellenberg sagt: «Wir hatten praktisch nur positive Reaktionen.» Das hänge sicher auch damit zusammen, dass die Migros im Vorfeld breit darüber informiert habe. Eine Verlagerung zu anderen Grattissäcken wurde in der Filiale Limmatplatz nicht festgestellt, so Erika Schellenberg: «Hin und



Erika Schellenberg

wieder packt jemand die Grattissäcke für Brot, Früchte oder Gemüse für den Einkauf ein.» Werde das gesehen, weise man den Kunden nett darauf hin, dass diese nicht dafür gedacht seien. Während an den regulären Kassen die kostenpflichtigen Einwegsäckli kaum jemals an den wachen Augen der Kassiererinnen gratis vorbeikommen, könne es an den Subito-Selfscanning-Stationen schon

mal sein, dass jemand das Scannen verpasse, wie Erika Schellenberg ausführte: «Allerdings ist es bereits auf dem Homescreen der Scanning-Stationen gross angezeigt, dass die Säcke etwas kosten. Und wenn es trotzdem einmal vergessen geht, ist immer auch eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter in der Nähe, um den Kunden freundlich darauf hinzuweisen.»



«Eine gute Sache, dass die Säcke nun etwas kosten. Die Leute machen sich nun mehr Gedanken, ob sie bei jedem Einkauf einen neuen brauchen. Meinen hier habe ich sicher schon 20-mal verwendet.»

Matthias Röhrli, Baden



«Diese Plastiksäcke waren für mich immer schon tabu. Ich habe meinen Rucksack oder Taschen dabei, um meine Einkäufe zu verstauen. Die Gebühr hilft aber sicher, dass weniger Säcke benötigt werden.»

Debora De Carli, Wallisellen

UMWELT // INTERVIEW

RECYCLING- PLASTIK IST ÖKOLOGISCH

Plastik, Papier oder kompostierbare Säcke? Das Interview mit Christine Wiederkehr-Luther, Leiterin der Abteilung Umwelt beim Migros-Genossenschafts-Bund, gibt Aufschluss.

PETflash: Frau Wiederkehr, ist die Migros zufrieden mit der Einführung eines Preises für Einweg-Plastiksäckli?

Christine Wiederkehr-Luther: Ja, sehr. Wir verzeichnen nicht nur eine Reduktion des Verbrauchs von rund 80 Prozent, auch die Kunden haben positiv reagiert. Ein weiterer positiver Aspekt ist das Material der

Säcke: Neu stammt zudem das Material der Säcke zu 100 Prozent aus Recyclingplastik. Sie werden unter anderem aus den wiederverwerteten Schrumpffolien der Palettenverpackung hergestellt. Damit haben wir die beste Ökobilanz für Einweg-Plastiksäcke und schliessen zusätzlich einen wertvollen Kreislauf.

Aber Papiertragtaschen wären immer noch besser?

Eine Studie* hat gezeigt, dass Papiertragtaschen nur dann Sinn machen, wenn sie mindestens siebenmal gebraucht werden. Für den Einmaleinsatz schneiden unsere neuen Einwegsäcke besser ab.

Waren kompostierbare Säcke kein Thema?

Wir haben dies geprüft. Einzig in der



Christine Wiederkehr-Luther

Genossenschaft Waadt, die übrigens die Kostenpflicht für Säcklein schon 2013 eingeführt hatte, werden biologisch abbaubare Säckchen verwendet. Dies vor allem, weil in der Waadt eine enge Zusammenarbeit mit einem Biomasse-Verwerter besteht. Für einen gesamtschweizerischen Einsatz hat sich jedoch gezeigt, dass der ökologische Fussabdruck unserer Recyclingplastiksäcke deutlich kleiner ist.

*Link auf EMPA-Studie: www.petrecycling.ch/de/entdecken/detail/petflash63

Coop: Oekoplan-Säckli ebenfalls für fünf Rappen

Nach einem erfolgreichen Testlauf in 10 Zürcher Filialen bis Mitte Februar gibt es nun in allen 850 Coop-Supermärkten in der ganzen Schweiz die neuen Oekoplan-Säckli für fünf Rappen. Diese bestehen aus 100 Prozent Recyclingmaterial, das weitgehend aus Folienabfällen aus den Coop-Verteilzentren stammt. Die bisherigen Kundenreaktionen sind gemäss Coop sehr positiv, bereits konnte die Menge der abgegebenen Säcke um 85 Prozent gesenkt werden.



PET-RECYCLING // COMMUNITY

HABEN SIE GEWUSST, DASS ...



... Salatschalen oder Shampoo-Flaschen, auch wenn sie aus PET sind, nicht in die PET-Sammlung gehören?

Wieso das so ist, sehen Sie auf www.petrecycling.ch unter der Rubrik «Was sammeln».

EINSATZ GEGEN LEBENSMITTEL-ABFÄLLE



Stefan Jörke und Pascal Rüegg sehen sich die Zahlen des Abschlussberichtes an.

Im 4-Sterne-Hotel Mövenpick Zürich Regensdorf haben die Verantwortlichen und das gesamte Küchen- und Service-Team letztes Jahr einen Monat lang die Lebensmittelabfälle im Fokus gehabt. Unterstützung haben sie dabei vom Verein United Against Waste (UAW) erhalten, der nicht nur die Aufmerksamkeit auf die Thematik lenkte, sondern auch für neue Erlebnisse in Küche und Service gesorgt hat.

Auf Initiative des Verbands Zürcher Hoteliers (ZHV) hat das Mövenpick-Hotel Zürich Regensdorf letzten Juni an einem einmonatigen Test zur Sensibilisierung für das Problem Lebensmittelabfälle und zu Ihrer Reduktion teilgenommen. Für den General Manager Pascal Rüegg kam dies zur richtigen Zeit: «Wir engagieren uns bereits seit Jahren für mehr Nachhaltigkeit in allen Bereichen unseres Hotels und sind auch über Green Globe zertifiziert. Ent-

sprechend war es für uns klar, dass wir uns auch für die Reduktion von Lebensmittelabfällen einsetzen wollen.» Gemeinsam mit seinem Küchenchef Stefan Jörke hat er letzten Frühling an einem ersten Seminar von ZHV und United Against Waste (UAW) teilgenommen, um sich auf den Test vorzubereiten. Das Mövenpick-Team wurde dabei von UAW-Coach Christian Ecoeur begleitet.

Wiegen und erfassen

Ende Mai 2016 war es schliesslich so weit und das Team wurde über das Vorgehen informiert. Wie Küchenchef Stefan Jörke erklärt, seien dafür die unterschiedlichen Lebensmittelabfälle in einzelne Gruppen unterteilt worden. «Zum einen hatten wir den Tellerrücklauf, das heisst das, was der Gast nach dem Essen auf seinem Teller zurückgibt.» Auf der anderen Seite sei es die Überproduktion gewesen, sprich Rüstabfälle in der Küche oder Rücklauf von den Buffets. «Hier teilten wir die Abfälle wiederum in sechs

Produktgruppen ein: Stärkebeilagen, Fisch und Fleisch, Gemüse und Obst, Dessertprodukte, Molkereiprodukte sowie Brot.» Für jede Gruppe gab es in der Küche einen eigenen Behälter, der dreimal am Tag gewogen wurde. Die Daten wurden dann über ein Tablet mit einer UAW-Software erfasst.

«Gleich zu Beginn war es für uns alle erstaunlich, welche grosse Mengen zusammenkamen», erinnert sich Stefan Jörke, «was uns motivierte, im Alltag mehr auf die Thematik zu achten und Änderungsvorschläge sofort einzubringen.» Überhaupt seien alle mit grossem Eifer mit dabei gewesen. «Am meisten ins Gewicht gefallen sind die Brot- und Rüstabfälle.» Schon im Laufe des Tests sei eine Reduktion von 32 Prozent erreicht worden. Stefan Jörke sah dabei besonders grosses Potenzial bei den Rüstabfällen: «Mit mehr Sorgfalt konnten wir da vieles reduzieren, was zuvor grosszügig entsorgt wurde.»



Markus Hurschler

Sensibilisierung und Coaching

In der Schweiz engagiert sich der Verein United Against Waste für die Reduktion von Lebensmittelabfällen. PETflash hat mit Geschäftsführer Markus Hurschler gesprochen.

PETflash: Herr Hurschler, Ihr Unternehmen, die Foodways Consulting GmbH, führt die Vereinsgeschäfte von United Against

Waste». Wer steht hinter diesem Verein und welches sind seine Aufgaben und Angebote?

Markus Hurschler: Der Verein ist eine Initiative der Ausser-Haus-Branche für die Reduktion von Lebensmittelabfällen im eigenen Sektor. Der Verein hat heute rund 120 Mitglieder aus der ganzen Branche – vom Gasthof bis zu den grossen Produzenten und Händlern. Wir sensibilisieren, erarbeiten konkrete Lösungswege und Fallstudien aus der Praxis und verbreiten diese. Zusätzlich bieten wir auch Dienstleistungen wie Weiterbildungskurse und Coachings für Gastronomie und Hotellerie an.

Für wen eignet sich das?

Die Betriebscoachings sind für gastronomische Betriebe und Unterneh-

men aller Grössen geeignet. Dabei geht es hauptsächlich um eine systematische Erhebung von Abfällen mit einer Tablet-basierten Software. Mithilfe der Abfalldaten können die Mitarbeitenden jedes Betriebs sensibilisiert werden und gezielte Massnahmen zur Reduktion von Abfällen können ergriffen werden.

Wie kann auch im Privatalltag effektiv die Menge an Lebensmittelabfällen reduziert werden?

Ich würde ganz einfach empfehlen, öfter einkaufen zu gehen, dafür weniger zu kaufen sowie Portionsgrössen so gut wie möglich einzuschätzen.

Weitere Informationen:
www.united-against-waste.ch

Gläser statt Schüssel

Mit den Erfahrungen und der Auswertung zum Schluss konnte das Hotel Mövenpick gemäss Pascal Rüegg verschiedene Massnahmen umsetzen, die zur Verringerung von Lebensmittelabfällen beitragen. «Wichtig für mich war dabei immer, dass wir

nie beim Gast und nie beim Service sparen.» Ein gutes Beispiel dafür sei das Dessertbuffet: «Statt eine Crème in einer grossen Schüssel anzubieten, bieten wir kleine Gläser an, von denen der Gast auch mehrere nehmen kann. Dies ist sehr gut angekommen.» Für Pascal Rüegg waren

das Experiment und vor allem die daraus resultierenden Erkenntnisse sehr positiv: «Es ist uns bewusst, dass wir Lebensmittelabfälle nicht ganz ausschliessen können, aber wir können diese gezielt verringern. Damit kommen wir näher an unser Ziel der Verbesserung der Nachhaltigkeit.»

Grosses Sparpotenzial in der Küche:
Stefan Jörke am Herd.



LIFESTYLE // TASCHEN

PET MAL VIER

Das Modell R123 WOOLF von FREITAG ist vieles in einem: Ein bisschen Rucksack, etwas Seesack und dabei auch Handtasche. Geschnitten aus einer LKW-Plane und mit einem Innenfutter, das aus 100 % recykliertem PET besteht. Dazu passen die drei neuen kleinen Taschen für Toilettenartikel bis zu Büro- und Papeteriewaren perfekt: Sie sind die ersten FREITAG-Produkte, bei denen aussen neben der ausgedienten LKW-Plane auch ein robustes Gewebe aus recykliertem PET eingesetzt wird. www.freitag.ch



Bild: FREITAG lab. ag

NEUE GETRÄNKE // KOKOSWASSER TROPISCHES WASSER

Die Firma HEYLIFE AG produziert kaltgepresste Säfte und natürliche Erfrischungsgetränke. Neu im Sortiment ist das «Coconut Water». Dafür werden thailändische Bio-Kokosnüsse frisch abgefüllt. Erhältlich in 0,3-Liter-PET-Getränkeflaschen im Online-shop von HEYLIFE und in ausgewählten Restaurants. www.hey-life.ch



Bild: HEYLIFE AG

NEUE GETRÄNKE // FLAUDER ERFRISCHUNG MIT MINZE

Für das neue Flauder aus dem Hause Goba wurde Pfefferminze mit Holunderblüten und auserlesenen Kräutern aus dem Alpstein kombiniert. Dies ohne Konservierungs- und Farbstoffe. Flauder Minz ist in 0,5-Liter-PET-Getränkeflaschen bei ausgewählten Getränkehändlern erhältlich. www.mineralquelle.ch



Bild: Goba AG Mineralquelle und Manufaktur

NEUE GETRÄNKE // SIRUP ZUWACHS IN DER SIRUP-FAMILIE

Das Sirup-Sortiment der Migros wurde im Herbst 2016 um eine neue saisonale Geschmacksrichtung erweitert. Noch bis Mitte April 2017 ist der Heidelbeer-Vanille-Sirup, mit garantiert 30 % Fruchtsaftanteil, in der 0,75-Liter-PET-Getränkeflasche erhältlich. www.aproz.ch



Bild: Aproz Sources Minérales SA

LIFESTYLE // GÜRTEL

PET IST DAS NEUE LEDER

Das Material der Gürtel von «m&h die gürtelmacherin» besteht mehrheitlich aus recyklierten PET-Flaschen und einem kleinen Anteil recyklierter Polyester-textilien. Produziert wird in der Region Aarau im eigenen Atelier. Die Gürtel sind zweifarbig, geschmeidig, auf beiden Seiten tragbar und definitiv eine Alternative zu Leder. www.guertelmacherin.ch



Bild: m&h die gürtelmacherin



PET-RECYCLING // WETTBEWERB

PETFLASH-RÄTSELSTUNDE

Lösen Sie das Rätsel mithilfe der Informationen aus dieser Ausgabe:

Experte auf dem Gebiet Verpackungen (Vorname)

Region, in der J.-F. Marty acht Wochen in einem Ferienhaus verbringen wird

Geschäftsführer von United Against Waste (Nachname)

Nur das gehört in die PET-Sammlung (PET-Getränke...)

Fand am 24. Januar 2017 statt (Recycling...)

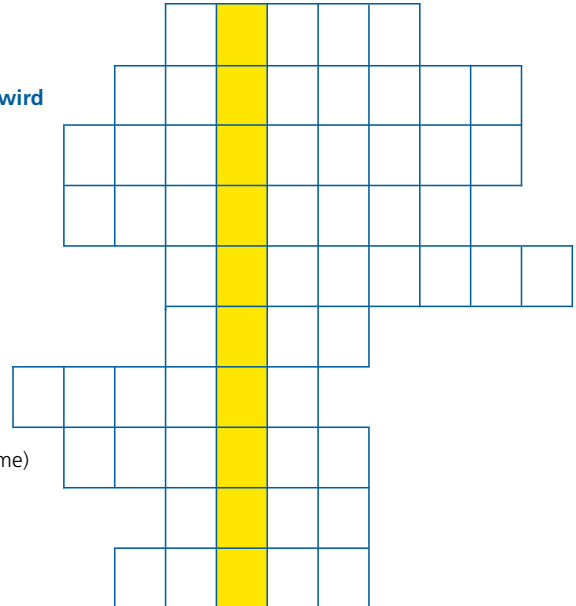
... raus, Deckel drauf!

Firma, die mit dem Swiss Recycling-Award ausgezeichnet wurde

Neuer Geschäftsleiter von PET-Recycling Schweiz in der Romandie (Vorname)

Maskottchen von PET-Recycling Schweiz

Geschmack des neuen Flauder-Getränks



Teilnahme:

Schicken Sie uns ein E-Mail mit dem Lösungswort und Ihrer vollständigen Adresse an folgende Adresse: wettbewerb@prs.ch
So nehmen Sie automatisch an der Verlosung folgender Preise teil:

5 x R307 MISTY von FREITAG

Die Beutel für Kosmetik o. Ä. werden aus gebrauchten LKW-Planen und robustem Gewebe aus rezykliertem PET hergestellt.

10 x PETI, das PET-Maskottchen

Den PET-Container zum Kuschneln verlosen wir 10-mal.

Nehmen Sie jetzt am Wettbewerb teil.

Einsendeschluss ist der 31. März 2017.

PET-Recycling Schweiz wünscht Ihnen viel Glück.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



PETflash 62 // Oktober 2016

Das Lösungswort des letzten Rätsels lautet OEKOLOGIE.

Die fünf Gewinner/-innen der Rucksäcke «Re-Känken» sind: Roger Spaltenstein aus Zürich, Martin Eberle aus Gossau, Yavuz Aktüre aus Baden, Marina Russo aus Sirnach und Thomas Krüsi aus Altstätten (SG).

**LUFT RAUS,
DECKEL DRAUF!**

